

Helmut König

## Grabplatten und Gräfte edler Frauen vom Stift Elsey

Immer wieder wird man bei archäologischen Grabungen mit den gleichen Fragen konfrontiert: Wann, wie, wo, was war etwas? Um diese ominösen vier „w's“ in einen schlüssigen Einklang zu bringen, ist nicht allein das Lesen alter Schriften, das Studieren alter Karten und das Erforschen, an welchen Orten was stattgefunden hat, der Schlüssel zum Erfolg. Genaue Kenntnis der Region, Unterschiede zwischen natürlichem Gelände und wo Menschen möglicherweise hier Veränderungen vorgenommen haben, sind wichtig. Faßt man all diese Komponenten zusammen und zieht aus ihnen die logisch notwendigen Schlüsse, dann ist man womöglich schon ein kleines Stückchen weiter. All dies ist jedoch nur im Endeffekt graue Theorie und in vielen Fällen von Mißerfolgen gekennzeichnet. Um dennoch gelegentlich Erfolg zu haben, ist Glück der alles überragende Faktor. Und im Stift hatten wir, das heißt mein Freund Horst Klötzer und ich, einmal Glück.

Doch wenden wir uns nun den eigentlichen Dingen, der Bergung der sehr kunstvoll geschlagenen Grabplatten wie den zwei ungestörten Gräften zu. Im Mittelalter waren aus verschiedenen Gründen (bessere Verteidigung, optimale Ausnutzung des Siedlungsplatzes) auch bei einem Kloster die Nähe zur Kirche und möglichst kurze Wege zum Brunnen wie eine enge Bebauung die Regel. So war es nicht verwunderlich, daß bei der Baumaßnahme eines neuen Weges zum Melanchthonhaus die Überreste von Gräften nahe bei der Kirche zutage traten. Sicherlich ist es auch der Aufmerksamkeit meines langjährigen Weggefährten Horst Klötzer zu verdanken, daß wir gleich zur Stelle waren, als die Arbeiter im Zufahrtsbereich auf die erste Steinplatte stießen. Da übernahmen wir die Regie, auch mit dem Bagger, der in ca. 60-80 cm Tiefe die erste Ruhrsandsteinplatte ertastet hatte.

Nun begann natürlich die sorgsame Arbeit mit der Schaufel bei vorsichtiger Unterstützung mit dem Bagger. Wir legten eine ganz

erhaltene, mit Adelswappen und Inschrift versehene erste Platte frei. Die handwerklich sehr kunstvoll geschlagenen Wappen und Inschrift sind ein Beleg für meisterliche Steinmetzarbeit. Bei der sorgsamem Bergung dieser ersten Grabplatte mit Jutegurten und dem Bagger traten Reste von gestörtem Mauerwerk zu Tage. Hierbei konnte es sich nur um die Fundamente einer Umfassungsmauer oder gar einer womöglich bei früheren Bauarbeiten gestörten Gruft handeln. Letzteres sollte sich nach späteren genaueren Untersuchungen bestätigen. Zum Glück hatte man jedoch bei diesen Arbeiten die Grababdeckung



**Bergung der südlichsten ersten Grabplatte bei der zerstörten Gruft Foto: H. Klötzer**



**Erste und zweite Grabplatte über den gemauerten Gräften im Vorgarten des Küsterhauses**

nicht zerschlagen. Sie wurde damals etwa 80 cm neben der zerstörten Gruft wieder sorgsam gelagert und mit Erde bedeckt. So konnte sie der Nachwelt erhalten bleiben.

Nach weiterem vorsichtigen Tasten mit Bagger und Schaufel durch das Erdreich stießen wir auf zwei direkt neben einander liegende andere Grabplatten. Diese waren ebenfalls unzerstört und standen der ersten in ihrer handwerklichen Qualität nicht nach. Wegen der gleichmäßigen Lage der Platten und der feste Einlagerung in das umgebende Erdreich war uns sofort klar, daß es sich hier um zwei ungestörte Gräber handeln mußte. Nach ebenfalls sorgsamer Bergung dieser Platten gruben wir mit der Schaufel langsam tiefer. Wir stießen zu unserer Freude bald auf zwei Segmentbögen. Diese waren vollständig erhalten.

Genau an dieser Stelle mußten die Bankette für die Umfassungsmauer des Eingangs zum Gemeindehaus gegossen werden. Der hierfür schon angefahrne Beton mußte nun leider zurückgeschickt werden. Mit diesen Zeilen möchten wir uns ausdrücklich noch einmal bei der Firma Verfuß für ihr Verständnis und ihre Mitarbeit bedanken und uns für den Zeitverlust und den somit entstandenen finanziellen Schaden entschuldigen. Neben ethischen Grundsätzen waren wir jedoch auch den gesetzlichen Vorschriften verpflichtet und mußten die Gebeine der durch die Inschriften auf den Grabplatten nicht mehr anonymen Verstorbenen bergen.

Die genaue Lage der zwei Gräfte ergibt sich durch ihre rechtwinklige Zuordnung zum Turm der Elseyer Kirche. Und zwar lagen die parallel geordneten 2,46 x 0,75 m großen Gräfte im Abstand von 0,50 m nebeneinander und gleichzeitig im Abstand von 3,50 m westlich des Turmes, wobei die nördlichste Gruft 0,30 m südlicher als die nördliche Turmwand ansetzte. Die Südwand der südlichen Gruft befand sich 4,80 m von der Südwand des Turmes nach Norden zu.

Der Boden jeder Gruft war mit ca. 2 cm dicken Polygonplatten vermörtelt ausgelegt. Die

Wände standen z.T. verputzt und an der östlichen Schmalseite mit einem zinnoberroten Kreuz versehen ca. 1 m hoch, wobei der dekenbildende Segmentbogen in der Mitte die Mauerung noch um 6 cm überragte, aber auch mit 6 cm Gleitpolster unter sich ansetzte. Der Segmentbogen wurde mit einem Erd- und Sandbett von 14-20 cm Stärke überdeckt, worauf die Grabplatten von 100 x 203 cm (Gruft I) bzw. 104 x 192 cm (Gruft II südlich davon) folgten. Die Oberseiten der Grabplatten selbst wiederum waren ca. 66 cm tief mit Erdreich überschüttet. Es erhebt sich hier die Frage, ob die schönen Wappensteine jemals für Besucher des Kirchhofes sichtbar gewesen sind, was ja doch eigentlich ihr Zweck war.

Mit Hammer und Meißel schafften wir nun eine Öffnung durch die mit gebrannten Ziegelsteinen gemauerten Gewölbe. Diese mußte natürlich groß genug sein, um in die Gräfte zu gelangen und die Gebeine ordnungsgemäß bergen zu können. Wir fanden zwei völlig erhaltene Skelette. Sie wurden in getrennten



**Einstiegslöcher für die zwei intakten Gräften**



**Extremitätenknochen mit Holzresten vom Sarg in der ersten Gruft Foto: H. Klötzer**



**Wandverputz und Segmentbogen der zweiten Gruft Foto: H. Klötzer**

Kisten gelagert, durch Pfarrer Kröckert dem Friedhofsamt übergeben und auf dem Elseyer Friedhof wieder beigesetzt. Die verstorbenen Stiftsdamen waren mit keinerlei persönlichen Beigaben versehen, in völliger Schlichtheit und ohne irdisches Beiwerk, genauso wie der Mensch geboren wird, bestattet.

Die Gräfte selbst waren in sehr sauber gearbeitetem Natursteinmauerwerk erstellt. Eine von ihnen war sogar ursprünglich von innen sorgsam mit glattem Putz versehen, der jedoch nicht mehr vollständig erhalten war. Am Fußende jeder Gräfte befanden sich Reste von zinnoberroter Farbe. Später haben wir von Dr. Ellger, Westfälisches Landesmuseum für Archäologie in Münster, erfahren, daß man üblicherweise am Fußende der Gräfte ein Kreuz gemalt hat; und somit hatten wir auch eine Erklärung für die Farbreste. Auffällig war noch die genaue Ost-Westausrichtung der Bestattung. Es war die gleiche, die schon in früheren Zeiten von den Germanen vorgenommen wurde. Damals wurden die Toten mit dem Blick zur aufgehenden Sonne bestattet.

Eine weitere Abweichung neben der Gräfte-mauerung: die neuzeitlichen Säрге hatten noch jeweils einen Tragegriff zusätzlich am Kopf- und Fußende. Es sei noch vermerkt: die Gräfte wurden auch jetzt nicht zerstört. Sie sind lediglich überbaut. Die genaue Lage

wurde eingemessen, fotografisch und zeichnerisch dokumentiert und archiviert.

Wir hoffen und wünschen uns, daß die Grabplatten einen würdigen Platz bekommen und somit ein Stückchen Stiftsgeschichte für die Menschen sichtbar gemacht und erhalten bleibt.